

## ... was du da treibst – zu Martial III 71

*Lex haec carminibus data est iocosis, | ne possint, nisi pruriant, iuvare* (I 35,10-11), verkündet Martial gleichsam apodiktisch, und so wurde ihm immer wieder der Vorwurf der Obszönität, der bezweckten Unzüchtigkeit gemacht. Wenig beachtet wurde bisher, dass auch ein Umkehrschluss möglich ist: Obszöne Gedichte<sup>1</sup> stehen unter dem Gesetz, Spaß zu machen, wenn sie nur voller Witz stecken – so könnte die Umformung lauten. Das wird an einem Einzeldistichon aufgezeigt, stellt es doch innerhalb der Gattung „einen Text dar, der bei extrem geringer Ausdehnung ein abgeschlossenes, einheitliches, selbständiges Ganzes bildet“<sup>2</sup> und auf einem Minimum an Raum ein Maximum an Witz, Sarkasmus und Ironie, an Wortspielereien, Erwartung und Aufschluß bietet. Zugleich will das Einzeldistichon durch das Ungesagte anregen, die notwendigerweise vorhandenen Leerstellen und Zwischenräume – oft nach dem Gustus des Dichters – zu füllen. Unvollständige, bruchstückhafte Mitteilungen erzeugen Neugier, halten den Leser dazu an, Bögen zu schlagen und Verbindungen herzustellen. Ein solches Distichon ist III 71, das bisher wenig Kommentierung und Deutung<sup>3</sup> gefunden hat:

*Mentula cum doleat puero, tibi, Naevole, culus,  
non sum divinus, sed scio quid facias.*

Während das Glied deinem Burschen schmerzt, dir aber, Naevolus, der After, | bin ich kein Hellseher, aber ich weiß, was du treibst.

*Mentula* eröffnet das Distichon und fixiert den Leser sogleich auf die erotische Ebene: in dem Gedicht kann es nur um dieses Thema gehen. Da *mentula* Träger der Handlung und gewissermaßen Hauptperson darstellt, bildet sich Spannung auf die Frage, was das Glied tut. Der Leser erwartet eine witzige, kleine Episode. *Cum* läßt verweilen, bildet also ein retardierendes Moment, ohne Spannung und Erwartung zu senken. *Doleat* geht mit *mentula* eine ungewöhnliche Verbindung ein, wobei noch unbestimmt bleibt, wieso das Glied schmerzt. Es wird aber schon hier Schadenfreude gesucht. Das folgende *puero* bildet mit *doleat* einen Gleichklang, der beide Worte rhythmisch aufeinander bezieht und nach vorne treibt. Der Kontext beschreibt und

identifiziert den *puer* als *pedicator*. Zugleich wird Spannung auf den Sexualpartner geschaffen. Das sich anschließende *tibi* bildet das Gegenstück zu *puero*.<sup>4</sup> Das Pronomen impliziert hier die spätere Auseinandersetzung (in der Ich-Form) mit der betreffenden Person. *Naevole* nimmt *tibi* in direkter Anrede auf und konkretisiert es als Person mit einem Namen, der in sich vieldeutig ist: *Naevolus*<sup>5</sup> ist selbst ein kleines Muttermal, ein Schandfleck oder eine kleine Hämorrhoid.<sup>6</sup> Seine Entlarvung ist immer offensichtlicher, sein Handeln wird schrittweise aufgedeckt. Mit *culus* schließt der Vers. *Naevolus* ist als *pedicatus* erkannt, der Leser zieht rückwirkend *cum* und *doleat* in den zweiten syntaktischen Abschnitt und schaltet parallel. Asyndeton und Ellipse schnüren die beiden Nebensätze eng zusammen.

Dabei ist weniger zu denken, „wie der „Schwanz“ des *puer* den „Arsch“ des *Naevolus* penetriert“<sup>7</sup>, also „etwas Stimulierendes“<sup>8</sup> aus dem Hexameter zu ziehen, sondern das Ungesagte hat mit Verhöhnung zu tun. *Naevolus* setzt alles daran, sein Tun zu verschleiern: *mentula* und *culus* bilden somit die weiteste Sperrung<sup>9</sup>, sollen keinesfalls aufeinander bezogen werden. Somit treffen in chiastischer Form gerade *puero* und *tibi* an der Caesur zusammen, kleben gleichsam aneinander. Die Verschleierung geht nicht auf, wandelt sich nachträglich zur Selbstentlarvung. *Naevolus* hat wohl noch keinen *culus tritus* und (oder) sucht sich einen *puer* mit einem zu großem Glied.<sup>10</sup> Die Hämorrhoiden zwingen ihn, sich zu kratzen, um dem Juckreiz zu begegnen. Das soll der Leser vor sich sehen. Hier wird Häme und Schadenfreude gesucht, zugleich auch der Pentameter inhaltlich vorbereitet. Die sexuelle Ebene und Szenerie ist abgeschlossen, es stellt sich die Frage, wie das Distichon eine neue Perspektive gewinnen kann.

*Non sum* führt zu einem Personenwechsel, das Dichter-Ich bringt sich in das Spiel. Es wird Spannung zu der Frage aufgebaut, wer oder was ich nicht bin. Der Klang der molossischen Wortform *divinus*<sup>11</sup> vor der Versfuge zwingt innezuhalten. *Divinus* ist ein Wort in erhabener Bedeutung. Ein Themenwechsel findet statt. Eine religiöse Ebene überlagert die derb erotische, und beide verschmelzen. Dem Leser steht das Gottesprädi-

kat der Allwissenheit vor Augen<sup>12</sup>, das aber durch *non sum* rückwirkend seine Einfärbung erhält. Auf der ironischen Ebene lautet der Satz: ich brauche nur ein Mensch zu sein. Auf *Naevolus* bezogen: ich brauche nicht alles zu sehen und zu wissen, sondern (bei dir) nur zwei Augen. Das alliterierende *sed scio* wirkt einschneidend, triumphierend und zugleich feststellend. Der Dichter ist vom Sehen zum Wissen gelangt. Was nun folgt, ist nur die Realität. Mit dem Choriambus *quid facias*, eine höhnische Tragödienparodie, schließt das Poem und kehrt in der Du-Form zu *Naevolus* zurück. Der Pentameter deklassiert sein verstecktes Treiben bestenfalls zur menschlichen Komödie.

In dem Einzeldistichon benutzt Martial die Thematik Sexualität und Obszönität weniger dazu „aufzugeilen“ (I 35,11), vielmehr steht sie im Dienst eines facettenreichen Witzes. *Naevolus* wird durch Höhen und Tiefen, Gattungen und Brechungen „getrieben“, um ihn am Ende seinem Treiben zu überlassen. Der Leser darf den vierzehn Worten des Distichons genüsslich folgen und zugleich seiner Phantasie Raum schenken.

#### Anmerkungen:

- 1) Es ist nur eine kleine Auswahl zu der Literatur, die Martials erotische Epigramme behandelt, möglich: J. P. Sullivan, *Martial's Sexual Attitudes*, *Philologus* 123, 1979, 288-302; E. Meyer-Zwifelhofer, *Im Zeichen des Phallus. Die Ordnung des Geschlechtslebens im antiken Rom* (Historische Studien 15), Frankfurt a.M./New York 1995; H. P. Obermayer, *Martial und der Diskurs über männliche „Homosexualität“ in der Literatur der frühen Kaiserzeit* (Classica Monacensia 18), Tübingen 1998.
- 2) Umfassend M. Lausberg, *Das Einzeldistichon* (Studia et testimonia antiqua: 19), München 1982, hier 13.
- 3) E.M.W. Kuppe, *Sachwitz bei Martial*, Diss. Bonn 1972, 105f.; Obermayer (o. Anm. 1) 243; N. Holzberg, *Martial und das antike Epigramm*, Darmstadt 2002, 111f.
- 4) Durch das Aufeinandertreffen von *puero* und *tibi* entsteht zuerst der Eindruck eines zweigliedrigen Asyndeton (Parodie auf die Funktion des asyndeton sollemne). Durch den Verzicht auf die Wiederholung von *cum* und *doleat* wird die Wesentlichkeit betont, die Zusammenstellung beider Nebensätze ist bis auf das Nötigste reduziert. Die asyndetische Voranstellung hat auch die Wirkung, später den (die) erklärenden Hauptsatz(-sätze) hervorzuheben. Die Funktion des asyndeton causale wird auf den Kopf gestellt. Vgl. dazu R. Kühner / C. Stegmann, *Grammatik der lateinischen Sprache* (Zweiter Teil: Satzlehre, 2. Band), Hannover 1971, 148-159, bes. 149 u. 158. Diese asyndetische Verbindung bei Martial ist einmalig.
- 5) Der Name wird noch I 97. II 46. IV 83 verwendet, in III 95 als *pathicus*. Von *naevus* abgeleitet, siehe W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin u.a. 1964, 436.
- 6) Die Verbindung zum *ficus*-Motiv ist offensichtlich: *Naevolus* hat Hämorrhoiden davongetragen. Siehe dazu V. Buchheit, *Feigensymbolik im antiken Epigramm*, *Rheinisches Museum* 103, 1960, 200-229. Siehe besonders die offensichtliche Verbindung von Analverkehr und Hämorrhoiden in XII 33.
- 7) Holzberg, *Martial* (o. A. 3) 112.
- 8) Holzberg, *Martial* 112.
- 9) Die Sperrung ist vergebens, sucht doch der Leser seit *mentula* das Gegenstück, das er zuletzt befriedigt findet.
- 10) Siehe dazu III 73. X 63.
- 11) Die einzige Belegstelle bei Martial; zu *divinus* umfassend ThLL 5.1619.16-1625.37; *divinus* als Seher/Hellseher (ThLL 1625.8-37) seit Cicero, so z.B. prov. 38. nat. 3,14. div 1,111.
- 12) Wobei der Leser erst einmal an einen abstrakten Begriff denkt, sich also wenig vorstellen kann, bis er *divinus* in einer Gedankenkette personifiziert: kein Gott, kein göttliches Wesen, kein Seher, kein Hellseher. Die Pointe sitzt also um so besser, je mehr eigene Vorstellung der Leser einfließen lässt.

MICHAEL WENZEL, Friedberg

**Spitzenleistungen**

**Beratung - Gestaltung - Druck**

**BÖGL DRUCK**

Am Schulfang 8  
84172 Buch a. Erlbach  
(Gewerbegebiet Niedererlbach)  
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19  
eMail: info@boegl-druck.de  
www.boegl-druck.de